

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Wissen

Karl und Jenny Marx

Der Revolutionär und die Baroness

Von Matthias Kußmann

Der Revolutionär und die Baroness. Marx' Werk wäre ohne seine Frau Jenny nicht möglich gewesen. Die Adlige war Journalistin und überzeugte Sozialistin und kämpfte mit ihm.

Sendung: Freitag, 4. Mai 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

Regie: Musikakzent

O-Ton 1 - Uwe Wittstock:

Jenny Marx hat sehr viel gelesen. Sie war für ihre Zeit eine sehr intellektuelle Frau. Sie hat eine kleine Autobiografie geschrieben, sie hat Zeitungsartikel geschrieben – was eigentlich auch ungewöhnlich war für eine Adlige in ihrer Zeit.

O-Ton 2 - Jörn Schütrumpf:

Marx war der Staatsfeind Nummer eins und sie war die Halbschwester des preußischen Innenministers. Das ist eigentlich eine Konstellation wie im Kitschroman – aber es war tatsächlich so.

O-Ton 3 - Uwe Wittstock:

Marx' Handschrift war grauenvoll schlecht, niemand konnte sie lesen. (...) Während er ihr diktiert hat und sie die Manuskripte tatsächlich aufs Papier gebracht hat – da ist natürlich auch sehr viel von ihr, von ihren Fragen, von ihren Erkundigungen mit eingeflossen.

Ansage:

„**Karl und Jenny Marx – Der Revolutionär und die Baroness**“. Eine Sendung von Matthias Kußmann.

Zitator 2:

Jenny war ein mit den Reizen der Jugend ausgestattetes, schönes Mädchen, ausdrucksvollen Antlitzes, durch ihren hellen Verstand und energische Charakter-Anlagen die meisten ihrer Altersgenossinnen überragend. Es konnte nicht fehlen, dass sie unter den jungen Männern aller Augen auf sich zog...

Erzählerin:

... schreibt der preußische Innenminister Ferdinand von Westphalen in seinen Lebenserinnerungen über seine Schwester Jenny. Auch dem Studenten Karl Marx gefällt die junge Baroness mit den großen dunklen Augen.

Zitator:

Jenny! Darf ich kühn es sagen, / dass wir unsre Seelen ausgetauscht, / dass in eins sie glühend schlagen, / dass ein Strom durch ihre Wellen rauscht?

Erzählerin:

So beginnt ein Gedicht, das der junge Karl Marx an Jenny von Westphalen schreibt. Aber, Marx und Liebesgedichte? Der Begründer des Kommunismus wird oft als reiner Kopfmensch dargestellt, der den ganzen Tag in der Bibliothek sitzt und über Politik und Gesellschaft nachdenkt. Dass er zunächst Schriftsteller werden will, romantische Gedichte schreibt, einen Roman und ein Drama beginnt, ist kaum bekannt.

O-Ton 4a - Uwe Wittstock:

Wenn Karl Marx um Jenny geworben hat, war das innerhalb des Verständnisses der damaligen Zeit ein doppelter Skandal...

Erzählerin:

... sagt der Journalist Uwe Wittstock. In seinem Buch „Karl Marx beim Barbier“ beschreibt er Leben und Werk des Journalisten, Ökonomen und Gesellschaftstheoretikers.

O-Ton 4b - Uwe Wittstock (weiter):

Zum einen war Marx ein Bürgerlicher, noch dazu mit jüdischen Wurzeln. (...) Und Jenny war eine Adlige, das war schon mal der erste Skandal. Und Marx war vier Jahre jünger, das war der zweite Skandal. Man konnte sich damals erst dann verheiraten, wenn man seiner Frau auch eine materielle Basis liefern konnte.

Erzählerin:

Als er 18 ist und sie 22, verloben sie sich heimlich. Gesellschaftliche Konventionen interessieren sie nicht. Diese innere Freiheit wird sie ein Leben lang verbinden. Nach der ersten Liebesnacht schreibt Jenny:

Zitatorin:

Ach Karl, ich weiß sehr gut, was ich getan und wie ich vor der Welt geächtet werde, ich weiß das alles, alles, und dennoch bin ich froh und selig und gäb selbst die Erinnerung an jene Stunden um keinen Schatz der Welt dahin.

Erzählerin:

Jenny von Westphalen und Karl Marx lernen sich schon als Kinder kennen. Sie wachsen in Trier auf, das gerade unter französischer Herrschaft stand, nun aber zu Preußen gehört – eine konservative Wende, die ihren liberalen Eltern gar nicht gefällt.

O-Ton 5a - Jörn Schütrumpf:

Die Eltern sowohl von Jenny als auch von Karl lebten einen Maskenball. (...) Nach außen hin lebten sie völlig in Einklang mit den neuen politischen Zuständen.

Erzählerin:

Jörn Schütrumpf ist Autor der Biografie „Jenny Marx oder Die Suche nach dem aufrechten Gang“.

O-Ton 5b - Jörn Schütrumpf (weiter):

Und in Wirklichkeit, in ihren Familien – diese beiden Familien machten sehr viel zusammen – lebten sie eigentlich das alte französische Freiheitsideal weiter...

Erzählerin:

... was die Kinder tief prägt. Sie verachten die Bürger, die sich mit den Preußen arrangieren, statt ihre bisherige Freiheit zu verteidigen. Im damaligen deutschen Bund gibt es keine Demokratie, keine parlamentarische Mitbestimmung, keine Pressefreiheit. Karl Marx und Jenny von Westphalen sehen, wie sich die Gesellschaft im aufkommenden Kapitalismus verändert und soziale Ungleichheit zunimmt. Unterstützt von Jenny schreibt Marx dagegen Jahrzehnte lang an.

O-Ton 6 - Jörn Schütrumpf:

Bis zum Lebensende (...) war sie wirklich die einzige Gesprächspartnerin, mit der er ständig in der Debatte war. Jenny blieb bis zum Ende die eigentliche Partnerin – es war eine Arbeitsbeziehung.

Erzählerin:

Marx publiziert 1848 das „Kommunistische Manifest“ und 1867 den ersten Band seines Hauptwerks „Das Kapital“. Sie gehören seit 2013 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Heute gilt Karl Marx als Begründer der Soziologie.

O-Ton 7 - Uwe Wittstock:

Er war der erste, der auf die Idee gekommen ist, dass (...) man die Entwicklung der Politik, der Wirtschaft und dadurch die Veränderung in der Gesellschaft als Ganzes betrachten muss, dass das zusammengehört. Dass dadurch, wie Menschen wirtschaften und leben, sich auch ihr gesellschaftliches Leben und ihre Politik verändern. (...) Damit hat er die Ideengeschichte seiner Zeit völlig neu geordnet. Er hat sie massiv verändert, das war ein großartiger Gedanke.

Regie: Musikakzent**Erzählerin:**

Karl Marx wird am 5. Mai 1818 in Trier geboren. Sein Vater ist ein jüdischer Anwalt, der zum Protestantismus konvertierte. Jenny von Westphalen kommt am 12. Februar 1814 in Salzwedel zur Welt. Zwei Jahre später zieht die Familie nach Trier, wo der Vater eine Stelle als Regierungsrat antritt. Mit knapp 17 verlobt sich Jenny überstürzt mit einem 12 Jahre älteren preußischen Leutnant – und hofft, so aus der verhassten Kleinstadt herauszukommen.

Zitatorin:

Der Ort des Jammers, das alte Pfaffennest mit seiner Miniatur-Menschheit, (...) das kleinste, erbärmlichste Nest, voll von Klatsch und lächerlicher Lokalvergötterung.

Erzählerin:

Doch schon bald erkennt sie, dass der Leutnant ein Langweiler ist und löst die Verlobung. Von ganz anderem Kaliber ist da Karl Marx, der heftig um sie wirbt. Er ist leidenschaftlich, hat einen eigenen Kopf – aber kein Geld, er ist Student. Jenny entscheidet sich dennoch für ihn, // auch der Klassenunterschied ist ihr egal. // Marx studiert in Bonn Jura, während sie in Trier auf ihn wartet, zeitgenössische Literatur liest, Sprachen lernt und sich weiterbildet.

Zitatorin:

Ach Karl, nicht wahr, jetzt bleibst du mir auch immer und immer treu und machst auch, dass ich bald dein Fräuchen werde...

Erzählerin:

... schreibt sie ihm nach Bonn. Doch es wird noch Jahre dauern, bis er Geld verdient und sie heiraten können. Unterdessen geht Marx nach Berlin //, wechselt zur Philosophie // und studiert die Schriften von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, einem der großen Philosophen seiner Zeit. Der denkt die Welt durch „Ideen“ bestimmt, durch eine quasi gottgleiche „Vernunft“, die sich immer weiter entwickelt und schließlich bei der idealen Gesellschaft ankommt. Doch Marx sieht die sozialen Verhältnisse seiner Zeit und will Hegel vom Kopf auf die Füße stellen. Später schreibt er // in seiner „Kritik der politischen Ökonomie“://

Zitator:

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein des Menschen,

das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.

Erzählerin:

Am Ende des Studiums hofft Karl Marx auf eine akademische Karriere. Sie scheitert, weil er wiederholt die Monarchie und die christliche Religion kritisiert. Mit 24 wird er leitender Redakteur der liberalen „Rheinischen Zeitung“ in Köln, kurz darauf heiraten er und Jenny. Als Journalist kämpft er für Demokratie, Mitbestimmung und Pressefreiheit.

Zitator:

So gut, wie jeder schreiben und lesen lernt, muss jeder schreiben und lesen *dürfen!*

Erzählerin:

1843 wird die Zeitung nach einem Artikel von Karl Marx über das soziale Elend der Moselwinzer verboten – die preußische Zensur hat ihn jetzt fest im Blick. Er weicht ins liberale Frankreich aus, wo er für die „Deutsch-französischen Jahrbücher“ arbeitet, die ebenfalls verboten werden. Der preußische Botschafter in Paris sorgt dafür, dass Marx des Landes verwiesen wird, worauf der ins Exil nach Brüssel geht. 1847 schreibt Jenny Marx an eine Freundin:

Zitatorin:

Die gesellschaftlichen Zustände werden mit jedem Tage schrecklicher, und es ist nicht bloß eine Schwierigkeit, ja, es ist fast eine Unmöglichkeit geworden, dass sich junge Leute eine sorglose und selbstständige Existenz verschaffen können.

Erzählerin:

In Paris und Brüssel knüpft Marx internationale Kontakte zu revolutionären Vereinigungen. Anfang 1848 schreibt er mit seinem Freund und Mitstreiter Friedrich Engels für den neu gegründeten „Bund der Kommunisten“ das „Manifest der kommunistischen Partei“. Es ist ein Aufruf zur Revolution. Zuvor war die Gesellschaft vor allem von der Spannung zwischen adligen Großgrundbesitzern und Bauern geprägt. Doch nun kommt das Bürgertum zu Geld und Macht und eine neue Klasse entsteht – die Arbeiterschaft, das „Proletariat“. Uwe Wittstock:

O-Ton 8 - Uwe Wittstock:

Leute, die viel Geld hatten, haben sich einfach eine Fabrik irgendwo hingesetzt und haben Arbeiter beschäftigt. Und da es sehr viele Arbeiter gab, haben sie die gegeneinander ausgespielt und ihnen so wenig Lohn wie möglich bezahlt und so rücksichtslos wie möglich produziert, um so viel Geld zu verdienen, wie auf dem Markt erzielt werden konnte. Es gab noch gar keine rechtlichen Einschränkungen, Regelungen dieses Betriebes.

Erzählerin:

Marx und Engels antworten mit einer Kampfansage:

Zitator:

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Erzählerin:

Das packend geschriebene Manifest bleibt zunächst weitgehend wirkungslos, verbreitet sich aber seit den 1870er Jahren weltweit. Heute ist es in über 100 Sprachen übersetzt.

O-Ton 9 - Uwe Wittstock:

Dann kam es 1848 zur bürgerlichen Revolution in Deutschland. Das gab ihm die Möglichkeit, noch einmal bei einer Zeitung Chefredakteur zu sein, bei einer Zeitung, die er selber geschaffen hatte, die „Neue Rheinische Zeitung“. Die ist auch ungefähr ein Jahr lang erschienen, bevor die Revolution dann scheiterte und er dann auch wieder ins Exil gehen musste, diesmal nach London.

Erzählerin:

London ist liberal, gibt Exilanten aber keine finanzielle Hilfe. Marx und seine Frau leben oft von der Hand in den Mund. Vier ihrer sieben Kinder sterben früh und sie selbst sind immer wieder krank. Wenn sie durch Erbschaften oder Unterstützer Geld bekommen, hält es nicht lang. Jörn Schütrumpf stellt fest:

O-Ton 10 - Jörn Schütrumpf:

Sie hatten beide überhaupt kein Verhältnis zum Geld. Sodass wenn Geld da war, sie durchaus Geld verschenkten an Bedürftige, für die Frühzeit ist das belegt. Ansonsten lebten sie auf sehr, sehr großem Fuß, wenn Geld da war. Und wenn keins da war, ging man in die Pfandleihe. Es war eine für unser Verständnis sehr merkwürdige Ökonomie im Hause Marx.

Erzählerin:

Karl Marx, der sich bei der Arbeit täglich mit Wirtschaft beschäftigt, macht immer neue Schulden und beschimpft dann Gläubiger, die später ihr Geld zurückwollen.

Zitator:

Schuffte! Esel! Rottel!

Erzählerin:

Er giert danach, dass Familienmitglieder sterben, von denen ein Erbe zu erwarten ist. Wenn sie es nicht tun, verhöhnt er sie als „Erbschaftsverhinderer“. Als es einem Onkel endlich schlechter geht, schreibt er:

Zitator:

Stirbt der Hund jetzt, bin ich aus der Patsche heraus.

Erzählerin:

Marx muss ein schwieriger Mensch gewesen sein. Zeitgenossen beschreiben ihn als kalt und egozentrisch. Sobald er merkt, dass ein Mitstreiter intellektuell auf seiner Höhe ist, bricht er mit ihm – er duldet keine anderen Götter neben sich. Allein die Freundschaft mit Friedrich Engels hält, weil der sich von Anfang an unterordnet und ihn Jahrzehnte lang finanziell unterstützt.

Regie: Musikakzent**Erzählerin:**

1850 wird Karl Marx Europa-Korrespondent der New York Daily Tribune, der damals größten Tageszeitung der Welt. // Sein Ruf als kritischer Journalist ist ihm vorausgeeilt. // Das verspricht endlich gute Einnahmen, nur: Marx kann kaum Englisch. Also sammelt er Material zu politisch brisanten Themen und schickt es Engels, der in Manchester lebt. // Dieser hat eine leitende Stelle in einer Fabrik, die seinem Vater mitgehört. // Engels macht englische Entwürfe für die Artikel und schickt sie zurück nach London – wo Jenny Marx, die ebenfalls Englisch kann, sie mit ihrem Mann bespricht und ausformuliert.

O-Ton 11 - Jörn Schütrumpf:

Diese Fassung von Jenny wurde dann zum Dampfer getragen. Es fuhren damals jeden Tag drei Dampfer nach New York. Dort erschienen dann (...) insgesamt über 465 Artikel, die von Engels eigentlich geschrieben worden sind und von Jenny überarbeitet worden sind, unter dem Namen von Karl Marx.

Erzählerin:

Später schreibt Karl Marx selbst auf Englisch; auch diese Texte überarbeitet Jenny. Und sie fertigt Reinschriften seiner Manuskripte an, weil seine Handschrift sonst niemand entziffern kann. Der Versuch aber, eine gleichberechtigte und monogame Ehe zu führen, scheitert. Marx hat ein Kind mit der Haushälterin und geht auch sonst immer wieder fremd. Was soll Jenny tun?

O-Ton 12 - Jörn Schütrumpf:

Über dieser Frau schwebte ständig die Angst, dass wenn er sie verlässt oder wenn diese Ehe zerbricht, sie zurück nach Preußen muss, zu ihrem Halbbruder. Ihr Halbbruder war preußischer Innenminister und ließ sie in der Emigration ständig überwachen – und steckte ihr andererseits ständig Avancen, dass sie zurück nach Berlin kam. Das wollte natürlich Jenny nicht, das hätte geheißen, sie kriecht vor ihrer eigenen Familie zu Kreuze. Sie ist dann (...) dazu übergegangen, seine Beziehungen selber zu managen, bis dahin, dass sie auch Schwangerschafts-Abbrüche bei anderen Frauen organisierte.

Erzählerin:

Karl Marx arbeitet in London vor allem über die Funktionsweise der modernen Wirtschaft, füllt tausende Manuskriptseiten, publiziert aber nur wenig. Von Zweifeln getrieben, stellt er seine eigenen Gedanken immer wieder infrage. Der größte Teil seiner Schriften erscheint erst nach seinem Tod. Die Bücher, die er veröffentlicht, finden kein größeres Publikum. Erst sein Hauptwerk „Das Kapital“ erreicht mehr Aufmerksamkeit. Darin stellt er fest, dass die Ausgangsvoraussetzungen der

Menschen zu unterschiedlich sind. Hier die reichen Industriellen, denen die Produktionsmittel gehören, also Fabriken, Maschinen, Werkzeuge – und da die Arbeiter, die ausgebeutet werden.

O-Ton 13 - Christoph Henning:

Die einen verfügen über Produktionsmittel, die anderen verfügen über fast gar nichts außer ihrer Arbeitskraft und sind gezwungen quasi, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Natürlich haben sie da keine gute Verhandlungsposition, sodass die Dynamik dieser Geschichte ist, dass sich diese Ungleichheiten verstärken, verschärfen, über die Zeit immer weiter zu nehmen.

Erzählerin:

Der Philosoph Christoph Henning hat mit „Marx und die Folgen“ eine Einführung in das Marxsche Denken vorgelegt.

O-Ton 14 - Christoph Henning:

Das geht bis in die Biologie hinein. Die bessere Ernährung, besseres Licht der oberen Klassen führt dazu, dass sie größer werden, länger leben, gesünder sind. Während die Arbeiter einfach relativ schnell sich selbst verbraucht haben.

Erzählerin:

Marx meint, es brauche auf dem Weg zur freien und gleichen Gesellschaft eine bürgerliche Revolution – eine Revolution, unter der die Arbeiter zunächst leiden werden, erklärt Uwe Wittstock.

O-Ton 15 - Uwe Wittstock:

Er sah es als absolut notwendig an, dass das Bürgertum eine bürgerliche Revolution durchführt und dadurch die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Bürgertums, die ja zunächst noch vom Adel eingeschränkt waren, voll entfalten kann. Dass sich also der Kapitalismus, der von den Bürgern geführt würde, in ganzer Breite entfalten kann. Das würde, so sah er das zumindest gegen Mitte des 19. Jahrhunderts voraus, dazu führen, dass die Arbeiter immer weiter entrechtet und ausgebeutet würden.

Erzählerin:

Der Proletarier lebt am Existenzminimum, während der Kapitalist immer reicher wird. Marx' Theorie vom „Mehrwert“ besagt, dass der Wert einer Ware auf zwei Faktoren beruht: auf dem Arbeitsaufwand und auf dem Material, das benötigt wird, zuzüglich Energie- und Maschinenkosten. Der Fabrikant bezahlt dem Arbeiter – schlecht genug – die geleistete Arbeit, verkauft die Ware aber teurer, als ihr eigentlicher Wert ist. Von diesem „Mehrwert“ profitiert nur der Kapitalist, der den Gewinn in neue Maschinen und Fabriken stecken kann. Zudem „entfremdet“ sich der Proletarier im arbeitsteiligen Fabrikalltag seiner Tätigkeit.

O-Ton 16 - Christoph Henning:

Dadurch dass jemand anderes über mich bestimmt in der Arbeit, hab ich immer weniger Bezug zu meinen Fähigkeiten, zu meinen eigenen Produkten – damit auch zu mir selbst quasi und auch zu den anderen. Das ist das, was Marx als „Entfremdungsanalyse“ konzipiert.

O-Ton 17 - Uwe Wittstock:

In dem Moment, in dem immer mehr Proletarier mit dem Rücken an der Wand stehen und massiv ausgebeutet werden, werden sie irgendwann die Mehrheit der Gesellschaft bilden und eine Revolution anführen, die dem Bürgertum dann die wirtschaftliche Macht aus den Händen nimmt. Der kommunistische Grundgedanke von Marx war dann: Wenn wir die Produktionsmittel vergesellschaften, das heißt alle Fabriken, alle Werkzeuge – alles, mit dem wir Geld verdienen können, nicht einem einzelnen, sondern der Gemeinschaft gehört: In dem Moment fallen die gesellschaftlichen Grenzen und diese gesellschaftlichen Gegensätze, also das, was den Klassenkampf ausmacht, weg. Weil alles allen gehört. Und in dem Moment kann es eigentlich auch keine (...) wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten innerhalb dieser Gesellschaft mehr geben.

Erzählerin:

Marx' Schriften sind oft widersprüchlich, da er jeweils auf aktuelle Veränderungen der Gesellschaft reagiert. So schließt er im „Kommunistischen Manifest“ eine gewaltsame Revolution nicht aus, rückt aber später davon ab. Als die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts massiv voranschreitet, sieht er ...

O-Ton 18 - Uwe Wittstock:

... dass die Arbeiter, soweit er das in England von London aus beobachten konnte, gar nicht daran interessiert waren, eine Revolution zu führen. Sondern viel mehr daran interessiert waren, teil zu haben an der wirtschaftlichen Macht, die der Kapitalismus zur Verfügung stellt, an den Früchten ihrer Arbeit teil zu haben. Er hat sich dann auch sehr stark für die gewerkschaftliche Arbeit eingesetzt. Aber die gewerkschaftliche Arbeit (...) zielt ja nicht auf eine Revolution, sondern zielt auf die Teilhabe der Arbeiter an den Früchten ihrer Arbeit.

Erzählerin:

In London bemüht er sich darum, Arbeiterbewegungen weltweit zusammenzuführen. 1864 entsteht die „Internationale ArbeiterAssoziation“. In den Statuten, die Marx und Engels formulieren, heißt es, dass alle Arbeitergesellschaften...

Zitator:

... dasselbe Ziel verfolgen, nämlich: den Schutz, den Fortschritt und die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse.

Erzählerin:

Er setzt zunehmend auf Gewerkschaften und die politische Bildung des Proletariats, auf Reformen und die Mitbestimmung der Arbeiter.

O-Ton 19 - Christoph Henning:

Durch Wahlen in Parlamenten sich erst mal politisch zu etablieren und dann auf der Grundlage ökonomische Veränderungen herbeizuführen – also einen möglichst gewaltlosen Abbau dieser sozialen Ungleichheiten.

Erzählerin:

Karl Marx legt sein Hauptwerk „Das Kapital“ auf mehrere Bände an – doch er vollendet nach jahrelanger quälender Arbeit nur den ersten. In den nächsten 15 Jahren entstehen tausende Seiten mit Notizen, in denen er die Mechanismen und Auswirkungen des Kapitalismus´ akribisch weiter untersucht – allein, er schafft es nicht, sie in Buchform zu bringen.

Regie: Musikakzent**Erzählerin:**

Um 1870 kommt es in London zu einer Shakespeare-Renaissance. Sie führt dazu, dass Jenny in späten Jahren beginnt, journalistisch zu arbeiten.

O-Ton 20 - Jörn Schütrumpf:

Jenny hat auf Anregung eines jungen Journalisten der Frankfurter Zeitung einige Besprechungen von Shakespeare-Stücken geschrieben. Diese Besprechungen trafen in Deutschland ziemlich den Nerv, weil es in Deutschland gerade auch langsam begann mit einer Shakespeare-Renaissance, die nicht so stark wie in England war.

Erzählerin:

Doch ihre Gesundheit verschlechtert sich, sie leidet an Krebs. Ein Jahr vor ihrem Tod schreibt sie ihrem Arzt:

Zitatorin:

So halte ich mich an jedem Strohhalm fest. Ich möchte noch so gern ein bisschen leben, lieber, guter Doktor. Sonderbar ist´s: je mehr die Geschichte zur Neige geht, je mehr hängt man an dem „irdischen Jammertal“.

Erzählerin:

Jenny Marx stirbt am 2. Dezember 1881. Zwei Monate später verlässt Marx das graue verregnete London und schiffet sich nach Nordafrika ein.

O-Ton 21 - Uwe Wittstock:

Er hat sich 1882, ein Jahr vor seinem Tod, ein Frühjahr lang in Algier aufgehalten. Er war lungenkrank und wollte ein besonders trockenes Klima genießen.

Erzählerin:

Er ist müde und ausgebrannt, gebeutelt vom Tod seiner Frau. Die Arbeit am Hauptwerk stockt seit Jahren und die erhoffte Revolution bleibt aus. Da ist im Wortsinn der Bart ab, wie Uwe Wittstock in seinem Buch „Karl Marx beim Barbier“ schreibt. In Algier lässt sich der Revolutionär nach Jahrzehnten erstmals den langen krausen Bart abnehmen, sein Markenzeichen.

O-Ton 22 - Uwe Wittstock:

Der Bart war seit Anfang des 19. Jahrhunderts ein Kennzeichen für die Demokraten, für die Revolutionäre, die den Umsturz wollten. (...) Ich denke, das ist schon so etwas wie ein Signal, wie ein Symbol dafür, dass hier ein Mensch gesagt hat, ich

muss ein anderer werden, (...) und damit den Revolutionär auch hinter sich zu lassen. Wobei klar sein muss, dass das nur unbewusst eine Rolle bei ihm gespielt haben kann. Bewusst hat er das nie formuliert. Aber gerade diese unbewussten Gesten von uns sind ja häufig besonders verräterisch.

Erzählerin:

Als Karl Marx 1883 stirbt, ist er noch nicht berühmt. Erst im 20. Jahrhundert verändern politische Regimes die Welt, die sich auf ihn berufen. Sie legen sich seine Lehre freilich so zurecht, wie es ihnen passt, und schaffen einen nur vermeintlichen „real existierenden Sozialismus“, mit dem er wohl nicht einverstanden gewesen wäre. Fabriken und Betriebe sind tatsächlich zum großen Teil „volkseigen“. Doch mit der Stasi-Bespitzelung in der DDR oder den Millionen Toten durch stalinistische „Säuberungen“ in der Sowjetunion wäre Marx wohl nicht einverstanden gewesen.

O-Ton 23 - Uwe Wittstock:

Er ist keineswegs der Mann gewesen, der jetzt ein ganz kompaktes Denksystem entworfen hat. Zu diesem Menschen ist er gemacht worden im 20. Jahrhundert, in der Vorstellung der Marxisten und Leninisten des 20. Jahrhunderts, das ist er eigentlich nie gewesen. Er ist jemand gewesen, der immer an allem zweifelte.

Erzählerin:

Viele seiner Gedanken sind heute nicht mehr haltbar. So führt er alle wesentlichen gesellschaftlichen Veränderungen auf Klassenkonflikte zurück.

Regie: Musikakzent

Erzählerin:

Doch die 89er-Revolution in der DDR richtete sich nicht gegen Arbeitsverhältnisse, sondern gegen Unfreiheit, und es waren nicht nur Arbeiter, die revoltierten. – Marx' Denken galt nach dem Mauerfall im Westen als erledigt. Doch seit der großen Bankenkrise 2008 liest man sein Werk neu – denn diese Krise sah er voraus, genau wie die Globalisierung mit ihrem gnadenlosen weltweiten Handel. Und schaut man ins fernere Ausland, kommt es tatsächlich zu jener Verelendung der Arbeiter, die Marx prognostizierte.

O-Ton 24 - Christoph Henning:

Es gibt eine neue Phase des Kapitalismus'. Ganz radikal werden traditionelle Gesellschaften in kapitalistische Gesellschaften umgewandelt und da gibt es durchaus diese Verelendungsphänomene. Wenn man sich mal in China umguckt, auch Russland, auch Indien...

Erzählerin:

Und hierzulande werden soziale Errungenschaften aus dem 20. Jahrhundert teilweise wieder aufgegeben.

O-Ton 25 - Christoph Henning:

Es gibt neue Altersarmut, es gibt Kinderarmut, es gibt Ausgrenzung von vielen Menschen. Das sind alles Sachen, wo man sagen würde, das ist halt der gute alte

Kapitalismus... Wir haben uns nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet, (...) den so ein kleines bisschen einzubetten in humane Verhältnisse, kann man sagen. Aber heute hat man das Gefühl, er ist wirklich enthemmt und auch bei uns schlägt er zu, wie man das sich Jahrzehnte lang nicht mehr hat vorstellen können.

Erzählerin:

Marx lebte im 19. Jahrhundert – und sah eine Welt voraus, die der unseren heute in Vielem verblüffend gleicht. Aber wird der immer rücksichtslosere Kapitalismus zwangsläufig sein eigener „Totengräber“ werden, wie Marx meinte? Und wenn ja, wie wird es weitergehen, wie wird eine freie und gleiche Gesellschaft organisiert sein? Darüber hat er sich leider nur vage geäußert. Sein Verdienst bleibt, dass er eine kritische Theorie gesellschaftlicher Zustände begründete, sich für die Schwachen einsetzte und ihre Lage verbessern wollte. Seine genaue Analyse der Funktion und Wirkung des Kapitalismus´ ist heute wieder aktuell – und zeitlos die Erkenntnis, dass ein Mensch nur verstanden werden kann, wenn man ihn auch vor seinem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergrund sieht.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de